

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 14

Artikel: Soldat und Zivilberuf : Gedanken eines Wehrmannes bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst [Fortsetzung]

Autor: Stoker, H.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldat und Zivilberuf

(Fortsetzung.)

Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst

Von H. G. Stokar.

3. Die Zusammenarbeit im Dienst.

Der moderne Krieg hat tiefgreifende Wandlungen in der Art der Zusammenarbeit der Soldaten hervorgerufen. Es sind nicht mehr die Exerzierbewegungen massierter Truppenteile des 18. und 19. Jahrhunderts. Wohl erleben wir immer noch erhebende symbolische Bilder beim Anblick eines Defiles mit wehenden Fahnen, stramm ausgerichteten, scharf ausschreitenden, dichten Reihen, als eine höchste Zusammenfassung männlicher Kraft in der Hand des Führers, aber der Kriegsdienst selbst stellt den Kämpfer weitgehend auf sich selbst, verlangt ein bisher noch nie gekanntes Ausmaß von Selbstständigkeit, Initiative, Ueberlegung, von technischem Können, gepaart mit verständnisvollem Einfühlen in die Bewegungen der Abteilung, Einfühlung in die Absichten des Führers. Also eine Disziplin höherer Art. Es ist kein sogenannter blinder Gehorsam mehr, sondern ein «intelligenter» Gehorsam, eine Zuverlässigkeit, auch wenn man allein ist, die unter Umständen ein Handeln verlangt, das anscheinend sogar dem erhaltenen Befehl zuwiderläuft. Arbeitsteilung ja, wie im bürgerlichen Beruf. Dann aber doch eine, zwar nach Waffengattung verschiedene, aber immer wieder dominierende innige Zusammenarbeit. Z. B. bei den automatischen und schweren Waffen Schütze und Schießgehilfe, Richter und Lader. Und dann im Verband Lmg-Trupp und Schützentrupp, Feuer und Bewegung, Zusammenspiel der Waffengattungen.

Wieviel Einfühlungsvermögen von Mensch zu Mensch, Hingabe an die Gesamtaufgabe, Verständnis für das Zusammenwirken, ob man getrennt marschiere oder nicht, wird von allen Chargen gefordert! Wieviel selbstlose Hingabe an die Sache, unter völliger Hintansetzung der eigenen Person, vor allem auch in den Stäben! Wie ganz anders müßte der Erfolg unserer bürgerlichen Arbeit sein, wenn mit dem gleichen Eifer und Verständnis, mit der gleichen Unterordnung unter das Ganze, dem gleichen Verzicht auf eigennützige Geltungssucht gearbeitet würde. Wenn das Gewinnstreben ersetzt werden könnte durch die Ueberzeugung, der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen und dem Wissen, daß dann mit Selbstverständlichkeit jedem einzelnen in Gerechtigkeit das zukommen würde, was seinen Bedürfnissen, seinen möglichen Leistungen an die Gesamtheit entspricht. Es fehlt bei vielen Arbeitgebern der älteren Generation noch das nötige Verständnis für ihre Verantwortung dem Volksganzen gegenüber, — es sollte eigentlich ihr Stolz sein, dem Staate viel Steuern zuführen zu können (wozu allerdings zuerst einmal Steuergerechtigkeit in den Kantonen zu verwirklichen wäre). Es fehlt auch an «kameradschaftlicher» Einstellung dem Mitarbeiter gegenüber. Andererseits fehlt in Arbeiterkreisen noch weitgehend das Verständnis dafür, daß zuerst etwas verdient werden muß, bevor es ans Verteilen gehen kann. Vielleicht wäre in dieser Beziehung eine größere Offenheit dem Personal gegenüber von großem Nutzen. — Es gibt im Dienst eine lange Stufenleiter der sogenannten militärischen Hierarchie. Weder im Militär noch im Berufsleben ist «Gleichheit der Bürger» möglich. Gleich sind wir nur vor dem Gesetz. Wir werden das weiter unten noch näher

untersuchen. Weder im Heer, noch in der Wirtschaft ist eine rein demokratische Ordnung brauchbar. Sie wäre der Untergang der Armee, das Ende der Schlagfertigkeit unserer Wirtschaft im Kampf um die Absatzmärkte. Das markanteste Schulbeispiel dafür haben uns bekanntlich ausgerechnet die — Russen vordemonstriert. Das ganze Gerede von Wirtschaftsdemokratie ist leeres Strohredeschon, gedankenloses Nachplappern von Schlagworten. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß diejenigen Unternehmen am meisten prosperieren, aber auch der Allgemeinheit am besten dienen, welche von dazu hervorragend befähigten, einzelnen Männern, verantwortlichen «Kommandanten», geleitet werden. Diese mögen ihre mit Geschick ausgesuchten Mitarbeiterstäbe um sich haben, — manche Beschlüsse werden wohl von Ausschüssen und Verwaltungsräten en comité gefaßt, aber in Wirklichkeit liegt die Verantwortung beim Präsidenten, beim Delegierten, beim Direktor.

Im Dienste werden alle gebraucht. Für jeden, auch den geistig Armen, den körperlich Schwerfälligen ist eine Aufgabe da, und sei sie noch so einfach. Ein jeder trägt die Uniform, schwört auf die Fahne, wird als nützliches Glied betrachtet, erhält das ihm zukommende Maß von Verantwortung, ist nötig zur Erreichung der Gesamtaufgabe.

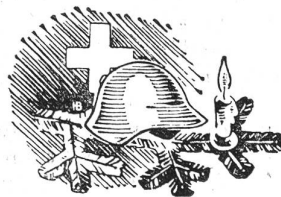
Jeder bekommt einen Lohn und ein Ausmaß von persönlichen Rechten und Freiheiten, wie es seiner Funktion im Rahmen des Ganzen entspricht. Diese mehr oder weniger innige Zusammenarbeit im kleinsten bis zum allerweitesten Rahmen ist ein sehr starkes, umwandelndes Erlebnis des Soldaten, das befruchtend übergreifen könnte in unser Berufsleben, wenn, ja, wenn wir Menschen die Genialität hätten, die Wirtschaft so sinnvoll zu organisieren, wie wir das in der Armee zustande gebracht haben, nicht zuletzt dank der unvergeßlichen Lebensarbeit höchster militärischer Führer wie Dufour, Wille, von Sprecher. Wäre das nicht der höchsten Anstrengung unserer Besten wert?

Es sind Gott sei Dank bereits zahlreiche Anzeichen dafür vorhanden, daß auf «beiden Seiten» viel guter Wille da ist, um zu einer echt schweizerischen Wirtschaftsverfassung zu gelangen, um eine neue Art Berufsgemeinschaft zu verwirklichen. Darunter ist wohl zu verstehen eine engere Zusammenarbeit der Berufsverbände mit den Gewerkschaften. Vielversprechende Anfänge dafür bestehen vor allem in der Metallindustrie. Diese gilt es, durch unermüdete Zusammenarbeit weiter auszubauen, bis das Schweizerhaus, durch und durch modernisiert, aber auf dem alten Fundament, seinen Bewohnern wieder ein Quell der Freude wird und ein Bollwerk, das standhalten wird, auch wenn von draußen Wellen des Umsturzes hereinbrechen sollten. Wir gehen durchaus einig mit Ernst Nobs, wenn er in seinem sehr lesenswerten Buch «Helvetische Erneuerung» treffend formuliert: ... Vorsorge zu treffen, daß nirgends der leichtfertige Luxus und die Verschwendung der einen den andern Mangel und Not, Ueberanstrengung und Kummer auferlegen. Wir Soldaten haben ein Recht darauf, diesen guten Willen zu fordern. Wir, die wir so lange Wache gestanden haben für unser Volk, werden zum Rechten sehen, wenn wir heimkehren!

(Fortsetzung folgt.)

Aktion Soldatenweihnacht 1943

Der Winter ist im Anzug. Naß und kalt sind die Tage. Der erste Schnee ist gefallen. Rauch steigt auf über den Dächern, mit dem Heizen ist begonnen worden. Aus Truhen und Schäften werden warme Winterkleider hervorgeholt. Was mangelt, wird im geheimen auf das Christfest bereitgestellt. — Wir rüsten auf die 5. Weihnacht



inmitten eines vom Krieg aufgewühlten Europas. Wiederum hoffen wir mit Zuversicht auf eine Weihnacht im Frieden. Mit Zuversicht, denn wir vertrauen auf unsere Armee. Auch diesmal wieder stehen unsere Mannen einsatzbereit auf ihrem Posten. Manchen mag es hart ankommen. Vielen von ihnen war das Los beschieden, nun